

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Druckereibetrieb: Carl Wendemuth, für die Anzeigen Rudolf Köhne, beide für den übrigen Inhalt: Dr. Ernst Böttcher, Redakteur: Dr. Ernst Böttcher, Druckereibetrieb: Dr. Ernst Böttcher, Druckereibetrieb: Dr. Ernst Böttcher.

Verlagspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 70 Pfennig. Bei den Subskribenten 2 1/2 Mark ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 3 Pfennig. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Zeile 1/2 Pfennig, die längere 3/4 Pfennig, die kürzere 1/4 Pfennig. Die gewöhnliche Zeile 1/2 Pfennig, die längere 3/4 Pfennig, die kürzere 1/4 Pfennig.

Nr. 72.

Halle, Donnerstag den 23. August 1917.

1. Jahrgang.

## Das erste Echo.

Reichsfanzler Michaelis hat in der Dienstag-Sitzung des Hauptauschusses über die Friedensnote des Papstes gesagt, was er sagen konnte. Wenn seine Erklärung wegen ihres dürftigen Inhalts wie eine Enttäuschung wirkt, so liegt das nur an der etwas pompösen Antiförmigkeit, die ihr in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vorausging. Diese Antiförmigkeit ließ erwarten, daß sich der Reichsfanzler ausführlich mit der Note des Papstes auseinandersetzen werde. Es leuchtet aber ein, daß die deutsche Regierung auf die Note eines fremden Souveräns nicht anders antworten kann, als

### mit einer eignen Note,

und daß diese Note im Einverständnis mit den Verbündeten formuliert werden muß. Dem Reichsfanzler kam es offenbar zunächst auf zwei Dinge an. Er wollte die Versicherung abgeben, daß die Note des Papstes von den Mittelmächten weder anerkannt noch in ihrem Inhalt beeinflusst worden sei, und er wollte zugleich ausprechen — was ja kein Geheimnis ist —, daß die deutsche Regierung den Beirathungen des Papstes zur Wiederherstellung des Friedens mit Sympathie begegne.

Der erste Teil dieser Erklärung war eine notwendige Antwort auf die Enttäuung der österreichischen Kriegsbehe, wonach sich die Mittelmächte hinter den Papst gestellt haben sollten, um mit seiner Hilfe noch rechtzeitig, d. h. vor ihrem unmittelbaren bevorstehenden Zusammenbruch, zu einem willigen Frieden zu gelangen. Ihre Umelle hat diese österreichische Kriegspolitik in unserer deutschen Presse, die schon längst mit Beharrlichkeit die These vertritt, Erzberger handle im Auftrag des Papstes, und dieser wiederum nach Erzbergers Rat. Es ist eine altgewohnte Erscheinung, daß

### gegenseitig das Material liefern.

Was aber hier die alldeutsche Presse angedichtet hat, läßt sich auch durch die Erklärung des Reichsfanzlers nicht widerlegen. Kriegslügen sind zahlreich, und die von den Alldeutschen ihr angehängte Bezeichnung „Made in Germany“ fabriziert in Deutschland, wird die päpstliche Friedensoffition so leicht nicht mehr los.

Die allgemeine Sympathieerklärung, mit der Michaelis den Schritt des Papstes begrüßte, bedeutet natürlich auch nichts weniger als eine Ueberhöhung. Die deutsche Regierung mußte die seit Dezember v. J. betriebene Politik geradezu abbrechen und verlegen, wenn sie sich zur päpstlichen Note anders als im sympathischen Hellen wollte. Nichts berechtigt, daran zu zweifeln, daß diese Sympathie von dem neuen Reichsfanzler herzlich empfunden wird. Aber selbst den Fall gesetzt, dem wäre nicht so: was bliebe dem Reichsfanzler andres übrig, da er an der Seite des österreichischen Bundesgenossen steht und in seiner Politik die Mehrheit des Deutschen Reichstags kontrolliert wird?

In der Debatte hat der Abgeordnete Ledebour Vorwürfe geäußert, daß der Reichstag bei der Abfassung der Antwort an den Papst ausgeklammelt werden und der

### Friedenswille des Volkes zu kurz kommen

könnte. Zugegeben, daß man in solchen Dingen gar nicht vorsichtig genug sein kann! Aber von einer Note, die im Einverständnis mit der österreichischen Regierung formuliert wird, wird man kaum befürchten müssen, daß sie den Friedenswünschen der Völker nicht genügend Rechnung tragen werde. Und was den Reichstag betrifft, so war Ledebour halb informiert, wenn er glaubte, der Text der Antwort solle ohne seine Mitwirkung bindend festgestellt werden. Natürlich kann eine solche Note nicht aus den Plenarverhandlungen des Reichstages geboren werden. Das schließlich aber nicht aus, daß den Vertretern der Fraktionen Gelegenheit gegeben wird, die Note vor ihrer Abstimmung kennen zu lernen und Änderungen, die sie etwa für notwendig halten sollten, durchzusetzen. Auch hier gilt der Satz, der

### gar nicht oft genug wiederholt werden

kann: Der Reichstagler kann nicht anders, als der Reichstag will — wenn der Reichstag oben ist!!!

Der Reichsfanzler hat die Eroberungspläne der Gegner Deutschlands noch einmal in ein helles Licht gestellt und ihnen gegenüber den ungeborenen Vereinigungswillen Deutschlands betont. Er hat dabei den „Vorwärts“ zitiert, der aus Anlaß der Verweigerung der Stockholm-Büße durch die Entente geschrieben hatte, angeichts des krasen Kriegs-

willens der Gegner bleibe dem deutschen Volke nichts weiter übrig, als sich seiner Haut zu wehren. Das ist eine so einfache und klare Erkenntnis, daß man ohne weiteres annehmen kann, sie sei auch links von der Sozialdemokratie verbreitet. Und mit Recht wird man sie, wie der Reichsfanzler es tat, als die allgemeine Meinung des Volkes ansprechen dürfen. Es gibt aber auch

### noch andre Zitate

aus dem „Vorwärts“, die der Reichsfanzler mit großem Erfolg hätte anwenden dürfen. So über die Notwendigkeit der Demokratisierung und des parlamentarischen Systems, so über die Pflicht, sich mit der belgischen Frage in gerechter und aufrichtiger Weise auseinanderzusetzen.

Man feimt den neuen Reichsfanzler erst wenig, aber auch sein letztes Auftreten hat den Eindruck bekräftigt, daß ihm das große Pathos der Rede, in dem sein Vorgänger mitunter Meister war, nicht liegt. Das deutsche Volk wird an dem neuen Kanzler diesen Vorzug gern vermissen, wenn er durch das große Pathos der sachlichen Arbeit nicht ersetzt werden sollte. Diese sachliche Arbeit kann der Kanzler aber nicht anders leisten, als im Einverständnis mit der Reichstagsmehrheit, deren Zusammenhang errenlicherweise sich nicht nur zu erhalten, sondern auch zu festigen scheint.

## Die Kanzlerrede.

Ueber die Rede des Kanzlers im Hauptauschuss ist durch Wolffs Bureau folgender Wortlaut verbreitet worden:

Nachdem ich auf den Vollen des Reichstages berufen worden bin, hat in der auswärtigen Politik meine Aufgabe zunächst darin bestanden, die Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern der mit uns verbündeten Mächte aufzunehmen. Mit Bulgarien und der Türkei hat dies bisher leider nur auf schriftlichem Weg erfolgen können. Dagegen habe ich mit den Staatsmännern der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie wiederholt in persönlichen Gedankenanstausch treten können, und zwar zunächst in Wien, absonern im Großen Hauptquartier, zuletzt in Berlin bei dem Besuch des Grafen Czernin.

Wir haben uns in diesem Vertreten die

### Sand zu weiterer Arbeit gereicht.

Das Bündnis steht unverbrüchlich fest. Es entspricht dem engen Verhältnis, das zwischen uns und den Verbündeten besteht, daß wir verabschiedet haben, den Gedankenanstausch fortzusetzen zu pflegen.

Was unsre Feinde anbetrifft, so hat sich deren Zahl seit der Verlegung des Reichstags um drei vermehrt. Spanien, Libanon, China. Ein stiftiger Grund zu der Vermehrung gegen uns hat für diese Länder nicht bestanden. Sie haben lediglich unter dem Druck der Entente und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche letztere in Liberia und China sehr einflußreich sind, gehandelt. Wir haben den drei Ländern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir sie für den deutschen Antheil völkerrichterlicher gereichte Schäden zur Verantwortung ziehen werden.

Was das Verhältnis zu unsern Bundesgenossen anbelangt, so besteht nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einseitigkeit im Gegenatz zu dem Verhältnis bei unsern Feinden. Dafür gebührt der Obersten Heeresleitung unser besonderer Dank. Der Einseitigkeit in der Kriegführung entspricht der Erfolg. Ich habe den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gebeten, eine Mitteilung über

### die gegenseitige militärische Lage

zu machen. Daraufhin hat der Generalfeldmarschall mit folgendem Telegramm geantwortet:

Nichts beweist die Wirkung unsers Heereskrieges mehr, als die verlustfreie Fähigkeit, mit der Engländer und Franzosen ihre erbitterten Vertheidiger fortsetzen, uns noch in diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzulegen. Mit dem höchsten Einsatz von Material und Menschen wollen die Engländer nach sorgfältiger Vorbereitung nun bereits zum zweitenmal in kurzer Zeit den Einbruch in unsre Landesteile erzwingen. Starke Kräfte, auch solche ihrer Bundesgenossen, haben außerdem bereit, um dem Einbruch den Durchbruch folgen zu lassen und dann zur Eroberung der französischen Küste und zur Vernichtung der Stützpunkte der U-Boote zu schreiten. Jede Male heftigere der gewaltige feindliche Ansturm unter immerwährenden Verlusten. Der Feind kam trotz rüchlicheren Antheilnahme nicht über das Trichterlande bei unsern Stellungen hinaus.

Aus denselben Gründen wie in Flankern steht auch gefehrt (20. August) bei der Eru von der Ansturm der Franzosen in großer Ausdehnung ein. Ihre erfrühliche Gegenwehr führte hier eine erhebliche Verlagerung des Gegens der feindlichen Angriffe herbei. Die Anstürme zeigten mitten in der Westfront durch energische Gegenwehr über heranzugende Angriffskraft. Auch hier gelang es den Franzosen, um einzelne bedeutungslose Stöße des Feindes unter gemäßigten Verlusten in Weis zu nehmen.

Diese Erfolge sind durch die unübertreffliche Haltung unser inder Truppen und der überlegenen Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Anstürme bei Cambrai, an der Aisne und in der Westfront waren fruchtlos infolge der weiterentwickelten beweglichen Kampfmethode unser Heeres dem Feinde trotz seines Massenüberfalls immerhin Gewinn.

### Entwicklung der weiten Stämme

an der Westfront entgegensteht. Weder die feindliche Hebermacht kleine örtliche Erfolge bringen kann, zu nansen aber kann sie auf unsre durchaus günstige militärische Lage nicht richten.

Am Ende erlangen unsere Truppen in der Ardenne und im Angriff neue Siege. Feindliche Massenüberfälle werden überall verlustlos abgewehrt. Der eigne Angriff übernahm die feindlichen Stellungen und wart in ihm dem Spezialangriff unser großer Teil des russischen Heeres zu Weis. Die Verluste unser treuen Bundesgenossen werden zurückgenommen. Von neuem hat das Meer wemien, was Willensirrit und Siegeswille auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

Was auf den Kampfplätzen gegen die feindliche Hebermacht gefolgerte Reichsleistung und Einsatz von Leben und Blut bezeugt, so darf nicht versehen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Nebenanspannung der Wachsamkeit, erhöhte Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen fordern auch dort treue Willensleistung eines großen Teiles unser Heeres. Man hat denn nun schon im letzten Kriegsjahr alle Entschungen und Entbehrungen heimlicher Lebensgenossen mit sich abgemessen und es werden im letzten Siegeswillen unerschütterlich helden verdrückt.

Auf dem Balkan und in Asien stehen deutsche Truppen Seite an Seite mit unsern treuen und tapferen Bundesgenossen und osmanischen Verbündeten. Der Seimert fern wird auch dort gleich treue Macht gehalten. Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir am Beginn des vierten Kriegesjahres militärisch so günstig stehen, wie nie zuvor.

Dem Erfolg zu Lande entspricht auch der Erfolg zur See. Im Monat Juli sind nach den neuesten bekanntgegebenen Meldungen 511 000 Tonnen von uns versenkt worden. Wenn wir diese Ergebnisse auf unsre Seite und die Mißerfolge der Feinde betrachten, so erscheint es unverständlich, daß auf der Generentz bisher nicht einmal die Anbahnung eines Gedankenanstausch zwischen unsrer und der Entente, was dem Feinde ein Friedens erlernbar wurde, geschweige denn zu einem Frieden, der Verträge einschließt.

Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den französisch-russischen Scheinvertrag davon können, welche weitestehenden Kriegsziele sich Frankreich gestellt hat und wie England die französisch-russische Bündnis nach deutschem Land unterstützt. Ich erwidere, daß ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärt, es wäre keinen Frieden, bevor nicht die deutschen Armeen auf das rechte Rheinufer geworfen sind. Das ist jetzt in der That, noch

### weitere Verhandlungen unser Feinde

nachgewiesen, die sie mit Bezug auf ihre Kriegsziele treffen haben. Einiges hierüber ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekanntgemeldet. Ich will dabei chronologisch verfahren.

Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen, am 4. März 1915 hat die Koalition für den Friedensschluß folgende Forderung gestellt. Dem England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben:

In England sollen folgende Gebiete fallen: Skandinavien mit dem europäischen Meer der Meerengen, der südliche Teil von Thrazien, bis zur Linie Enos-Midia, die Inseln des Marmarameeres, die Inseln Amros und Tenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Salamis zwischen dem Schwarzen Meer, dem Bosporus und dem Golf von Amisid bis zum Caesariastich im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiterabhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich England die armenischen Willensirrit Tragezeit und Kurdischen zufügen.

Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Mesopotamien und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Sinos und Karpat in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Hat den Feind der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufstellung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen, für Palästina eine Art Internationalisierung.

Die Abgabe von Steuern und Steuern bewohnte Gebiet mit Einbildung des eigentlichen Staates und der heiligen Stätten des Heiligtums sollen ein besonderer Staatenbund unter englischer Oberhoheit werden.

Als dann Stellen in den Krieg einzutreten und seinen Anteil an der Weite verlangen, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzögerung hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch Näheres erfahren werden und der Öffentlichkeit bald mitteilen können.

### Bei so weitgehenden Kriegszielen der Feinde

ist es verständlich, daß sich Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegsziele der Regierung nicht für am Platze. Das also in der Boden, wie er sich uns gegenüber darstellt, wenn wir die Möglichkeit eines Friedensschlusses ins Auge fassen.

Es ist begreiflich, wenn in der deutschen Presse angelehnt der Haltung unserer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es für uns nicht möglich ist, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten. Es entspricht der Lage, wenn z. B. der 'Vorwärts' am 19. August schreibt, in seinem Augenblick des Krieges ist es klar gewesen, daß eine Verlängerung nicht zu vermeiden sei, und daß die Schuld dieser Verlängerung allein und ausschließlich unser Gegner trage. Die Antwort auf die ausgebreitete Friedenshand ist die schmerzliche Verleugnung. In diesem Augenblick gebe es nur eine Möglichkeit: uns unserer Haut zu wehren. Ich glaube, daß diese Bemerkungen der allgemeinen Stimmung unter uns völlig entsprechen.

In die Situation, wie ich sie Ihnen geschildert habe, ist nun die

### Friedensumgebung des Papstes

getommen. Ihren Inhalt darf ich als bekannt voraussetzen. Der Grundgedanke dieser Umgebung entspricht der Stellung, die der Papst nach seiner ganzen Persönlichkeit, einmütig und dem Auftrag, den er als Oberhaupt der katholischen Christenheit hat. Der Papst stellt bei seinem Gedankengang in den Vordergrund, daß an die Stelle der Macht und der Waffen das normale Recht und das friedliche Gesetz treten müssen. Auf dieser Grundlage entwickelt er seine Wünsche über Schiedsgericht und Abrüstung und kommt zu den weiteren Forderungen, die er für die Zeit nach dem Eintritt des Friedens jagt.

Was nun den materiellen Inhalt der Umgebung angeht, so kann ich endgültig und im einzelnen keine Stellung nehmen, bevor nicht eine Verständigung mit unseren Bundesgenossen abgeschlossen ist. Ich kann mich nur ganz allgemein äußern und möchte dies nach zwei Richtungen hin tun. Einmal muß ich der Auffassung entgegenstellen, daß die Umfassung des Papstes durch die Zentralmächte beeinflusst werden sei. Ich halte, daß die Umgebung des Papstes an die

freiwilligen Wähler, wie sie aus der Presse bekannt ist, der spontanen Entschließung des Oberhauptes der katholischen Kirche entspringen ist. Sodann: wenn ich mich eine Stellungnahme im einzelnen vorbehalten muß, so kann ich doch schon jetzt sagen, daß es unferm mehrfachen hundertmalen Gelingen und unferm Willen seit dem 12. Dezember entspricht, daß wir jedem christlichen Volk, in das Völkerverband des Krieges den Gedanken des Friedens hineinzutragen.

### Lumpatisch gegenwärtigen

und daß wir den Schritt des Papstes, der, wie ich meine, von einem Weitreden nach Gerechtigkeit und Unparteilichkeit getragen ist, besonders begrüßen.

Ich fasse mich dahin zusammen: 1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.

2. Wir begrüßen die Vermittlung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerverband ein Ende zu machen, mit Sympathie.

3. Wegen der Verantwortung liegen wir in Verbindung mit unsern Bundesgenossen, das sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Weiter kann ich jetzt auf die materiellen Punkte der päpstlichen Umgebung nicht eingehen. Ich bin aber bereit, mit dem Ausdruck in einer noch näher zu verbindenden Sonderwegen wegen der weiteren Verhandlungen bis zur Erteilung der Antwort Zählung zu nehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß diese gemeinsame Arbeit uns dem Ziele näher bringen möge, das wir alle im Herzen tragen: einen ehrenvollen Frieden für das Vaterland.

### Die Debatte.

Abg. v. Paner (Fortf.). Ich bringe vor, auf die Einzelheiten der päpstlichen Note heute nicht einzugehen, sondern diese Ausrede zurückzuweisen, bis aus der Reichstanzler hierauf eingegangen könne. Gegen diesen Vorschlag wurde kein Widerspruch erhoben.

Abg. v. Ober (Fortf.). Wir begrüßen mit Freude jeden Schritt, der uns dem Frieden näher bringt. Die Note des Papstes begrüßen wir so freudig, weil sie sich in den Rahmen unserer Friedensarbeit bewegt. Wir legen der päpstlichen Note für die Förderung des Friedens eine sehr hohe Bedeutung bei. Deshalb bedauern wir es, daß wir nicht sofort die Einzelheiten dieser Note besprechen können. Wir erwarten aber, daß der Herr Reichstanzler uns sehr bald hierzu Gelegenheit gibt.

Die Abg. v. Paner (Fortf.). Dr. Mayer (Staatssekretär, Dr. v. Bismarck-Carolath (natl.), Graf Bethov (konf.), Warmuth (Dt. Fr.) erklären, daß sie sich der Würdigung anschließen, die der Reichstanzler der päpstlichen Note zuteil werden ließ. Nach je heftiger die Note im einzelnen ist, desto größer allgemeine Erklärungen haben? Das mag eine Friedensstimmung impathisch begrüße, ich doch für jeden Menschen selbst-

verständlich. Eine Besprechung habe erst dann Bedeutung, wenn ich auf die Einzelheiten eingee. Die Vordredner hätte dadurch, daß sie im Namen ihrer Partei auf eine Besprechung der Friedensnote verzichteten, es zugelassen, daß die Reichstanzler ihre Antwort festsetzt, bevor die Parteien ihre Ansicht über die Einzelheiten der Note darlegen könnten. Dadurch würde die Aussprache im Ausmaß den größten Teil ihrer Bedeutung verlieren. Seine Partei vermisse in der Note einen Aufreiß an die Völker, daß sie die Regierungen zum Frieden zwingen. Von den Regierungen selbst sei für den Frieden nichts mehr zu erwarten, nur durch den Druck der Völker könne der Friede erreicht werden.

Abg. Ober (Fortf.) stellt fest, daß eine Partei auch nicht daran denke, auf die entscheidende Mitwirkung bei der Verantwortung der Friedensnote zu verzichten. Es handle sich jetzt nur darum, dem beabsichtigten Wunsch des Reichstanzlers nachzukommen, daß es erst auf die Einzelheiten eingee, nachdem eine gewisse Verständigung zwischen ihm und den Bundesgenossen erfolgt sei. Der Kanzler habe aber ausdrücklich festgestellt, daß bei den endgültigen Regelung dieser Angelegenheit der Reichstanzler mitwirken werde.

Abg. Rebeaux (Unabh.) bemerkt, daß so die Erklärung des Kanzlers nicht gelautet habe, und fordert den Reichstanzler auf zu erklären, ob seine Bemerkung in dem von Ober vorgelegten Sinne gemeint war.

Weitere Wortmeldungen lagen nicht vor; infolgedessen wurde die Sitzung auf Mittwoch vormittag 10 Uhr vertagt. Erörtert werden die Fragen der auswärtigen Politik.

### Das linke Rheinufer.

Der Kanzler verwies in seiner Rede u. a. auch auf seine Entschlüsse über russisch-französische Abmachungen, die das deutsche Gebiet links des Rheines betreffen. Der Abgeordnete Stresemann hatte wegen dieser Abmachungen schon früher eine Anfrage an den Kanzler gerichtet, die jetzt wie folgt beantwortet worden ist:

Wie der Herr Reichstanzler gegenüber Vertretern der Partei eingegangen dargelegt ist, ist durch die französischen Ministerverhandlungen vom 1. und 2. Juli einmündig nachgewiesen, daß im Februar 1917 zwischen der französischen und russischen Regierung ein geheimes Abkommen geschlossen worden ist, in dem Frankreich folgende Annehmungen zugesichert werden:

1. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1790;
2. Frankreich erhält das Saargebiet;
3. Eindeutsch der Rheinprovinz, erwidert Frankreich ein Art von Prioritätsrecht, wonach es über diejenigen Teile der Provinz, die es braucht, verfügen kann, aus dem Rest der Provinz aber in irgendeiner Form ein Pufferstaat gebildet wird;
4. Frankreich erhält Surten.

Diese Feststellung ist am 1. August in der französischen Kammer durch die Erwidrerung des französischen Ministerpräsidenten Ribot auf die Ausführungen des Herrn Reichstanzlers bekannt gegeben worden.

# Was der Krieg bringt.

## Bei Verdun.

Ueber die Schlacht bei Verdun wird in der den Heeresbericht ergänzenden halbamtlichen Darstellung folgendes mitgeteilt:

Weiterwärts der Maas waren die Franzosen ihre dichten Sturmbauern mit der gleichen Kundschaftlosigkeit und ohne jegliche Schonung des Menschenmaterials in den Kampf wie feinerzeit bei der April-Offensive an der Maas unter der Führung Rivellies. Ihre Vortrupps sind entsprechend hoch, während ihre Anfangserfolge wiederum äußerst beschränkt sind.

In dichten Wäldern, dahinter geschlossene Reihen, trüben weiße und schwarze Franzosen in das zermüllte Trichterfeld. Unter Vorposten bei Camier und auf dem Salouriden warden planmäßig in die Hauptstellung zurück, während unter Batterien, Mörsern und Maschinengewehren in den dichten Wäldern des nachrückenden Gegners fürchterliche Verheerungen anrichteten. Am unersticklichen Gürtel unserer Hauptstellung prallte der französische Mann hoch unter schwersten blutigen Verlusten für den Angreifer zurück. Nur an einzelnen Stellen, wo die dichten französischen Stummassen unseren Feuervorhang hatten durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten Aktum in unsere Stellungen einzudringen, so im Walde von Avocourt, westlich der Höhe 304, am Toten Mann, auf der Höhe 344 südlich von Samogneux, im Toffes-Wald und im Chamme-Wald.

Mit ungeheurer Wucht warfen sich unsere Stoßbereitschaften nunmehr dem Gegner entgegen und drängten den mit äußerster Eut kämpfenden Feind, der jeden Grabenabschnitt und jede Trichterlinie mit außerordentlicher Fähigkeit verteidigte, schrittweise wieder zurück.

Die wechselvollen schweren Kämpfe, bei denen die Franzosen immer von neuem vorstürmten und immer neue Infanteriemassen vorwarfen, setzten sich bis in die tiefe Dunkelheit hinein fort. In diesen Kämpfen erlitt der Franzose, der seine Sturmbauern ohne jede Schonung in Feuer zu allerhöchster blutige Verluste. Nach hin und her wogenden Kämpfen ist die Spitze des Toten Mannes in Feindesland geblieben. Ebenso gelang es ihm, sich am Rabenwald, auf der Höhe 344 und der Toffes-Schlucht festzuklammern.

Seit dem frühen Morgen des 21. ist auf dem Ufer der Maas die Schlacht von neuem heftig entflammt. Unsere Artillerie unterstützt die Infanterie truppenerfolgreich. Ebenso gebührt unseren Fliegergeschwadern vollste Anerkennung.

## Neue Versenkungen.

Am 17. d. M. wird mitgeteilt: Neue 11 Boot-Erfolge im Aermellkanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: fünf Dampfer, drei Segler, ein Fischdampfer, darunter die französische Barc 'Emilie Galline' (1944 Tonnen) mit Salpeter für Frankreich, ein englischer tiefselbender Dampfer, der durch drei Bewacher gefolgt war, ein mittelgroßer vollbeladener, unbekannter Dampfer sowie ein englischer Fischdampfer 'Arctifimus'.

## Am Isonzo.

Dem Wiener Heeresbericht vom Dienstag entnehmen wir über die erste Isonzofeld folgende Mitteilungen: Die erste Isonzofeld-Schlacht ist im vollen Gange. Der Feind hat alles daran, die Front unter in zehn blutigen Stunden heftigen geschlichen Kämpfen zu brechen. Dies ist ihm an seinem Punkte der von den Östern der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Westfront gelungen.

Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie, im Bric und Arn-Brick, löste sich der italienische Angriff dem Fellegebinde gemäß in Einzelheiten, die alle glatt abgelehnt wurden. Südlich von Arzica und östlich von Canale verwehrte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken.

Der italienische Angriff beim Brh wurde aufgezogen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umfassung ihren Platz behauptet und dann den Rückzug mitten durch die Angreifer gelassen hatten.

Während des Tages und der Nacht prallte in den Tag und Nacht unbendenden Kämpfen ein Sturm nach dem anderen an unsere heidenmütig verteidigten Linien ab. Neben dem Schützenregiment Nr. 7 zeichnete sich wieder die ruhmrächtige 1. Landsturmbrigade und die Mannschaften aus Ostertisch unter aus der Gans besonders aus. Gleich erfolgreich setzten die bewährten Verbände der Artillerie ein. Die Grabung des schwebenden Dritten Felds bildet den einzigen ständigen Erfolg, den der Feind, Laufende von Männern opfernd, zu erlangen vermochte.

In zwei Schichtungen blieben über 5000 Gefangene und 30 Maschinengewehre in unserer Hand. Nordwestlich von Arzica hatten Abteilungen des 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiments und Sturmabteilungen vier Offiziere und 30 Mann sowie ein Maschinengewehr aus den italienischen Händen.

## Die dritte Kriegsfahrt.

Aus dem Brief eines Magdeburger Parteigenossen an seine Eltern geben wir folgende Seite:

Nun hat mich der Krieg, der Menschen und Dinge nach seinem Bedarf modell, wieder der Waffenrüstung zugeführt, der ich unbehilflich angehöre: nach zwei Jahren Schlägen und Hieben ist wieder am Schicksal.

Eine kleine Kumpoute in Deutschland, mehr gab es nicht auf der Fahrt vom Lizen, der mich drei Jahre lang überberg, nach dem Meinen. Die Gemisheit, daß man doch sehr schnell wieder hinaus muß, die großen und kleinen Mischale der Natur erleichtert die Last nicht, die man schon so lange auf der Welt trägt.

Nun sitze ich, tief im französischen Land an einer beschaulichen Stelle. Auf einer alten Stille, die Knie sind mein Schicksal. Von dem Regen der zweite, an dem es nicht regnet. Die Sonne sinkt hinter den Hügel und färbt die Mäuler der Wälder in allen möglichen Tönen. Aber in den Wäldern brist und hum es, brummen unsre Flieger, daswirdigen das hellere Zeigen der Franzosen. Und die Artillerie beider Seiten poltert den Abendregen. Manchmal wird es jenseitig. Schon zweimal habe ich mit meinem Schreibzeug ausdrücken müssen.

Zur Reden ein liebliches Tal. Seine Dörfer sind geschaffen, das Antlitz der Mutter Erde ist arg gezeichnet. Ein Grenzstrich neben dem andern. Solche Wirkungen der Artillerie sah ich im Lizen nie. Dem Menschen wurden seine Maßnahmen über den Kopf und rücksichtslos treten sie ihm seine bessere Welt in den Grund. Noch ragen die Türme der Kathedrale von ... im Norden über die Hügel. Wie lange noch?

Das Geleise der Artillerie wird äger und äger. Die Zeit ist zu beschaulichen Betrachtungen nicht geeignet. Im Nachdenken absichtlich rechts herum fortgesetzt farbige Verhältnisse auf, über den Stellungen weit vorne lagert eine dicke Launmigkeit. Doch die Menschen in den Batterien sind blind für die Ereignisse, so denen sie mitwirken; sie bedienen ihre Maschine, nichts weiter. Und Schuß um Schuß fährt trocken hinterher. ...

Mit welchen Gedanken geht man wieder hinaus in der letzten paar Tagen des dritten Kriegsjahrs? Die große Sehnsucht nach einem Ende ist das Zeitmotiv aller Gedanken. Aber noch immer scheint kein Licht zu sein, es dunkelt Tag, in dem die Menschheit nun schon so lange wandert. Ein wenig post am einen bittenden Geam gegen jene Wälder, die noch immer die ungeheilte Friedenshand zurückweisen. Aber auf meine Fahrt habe ich begreifen gelernt, weshalb die Herrscher der weltlichen Völker sich so hart gegen eine Anerkennung der Deutschen als Sieger wehren.

Die Fahrt durch Belgiens reiche Industrie- und Gewerbegebiete zeigt, warum man den konfurrenzenden Kapital die Hauptrolle dieser Rille nicht gestatten will. Aber noch ein anderes kommt hinzu, das man erst an der weltlichen Front beurteilen kann. Auf den Dörfern und in den Städtchen des Ostens, über die der Krieg ging, liegt die Ruhe des Friedes. Feiner verzögert die Holzgänger, und die Steine der Kamine sind im Laufe der Zeit für alle möglichen Zwecke verdrahtet. Der Tod herrscht auf diesen Stätten. Doch an den Dörfern hinter der Wehrfront ist hartes unerträgliches Sterben. Ständig um Stille gehen die Gräber. Als ich in der ersten Nacht mit in Stellung ging, war



Notizen.

Ein Unteroffizier des Hauptauschusses. Einen Unter...

Eine neue Note des Papstes? Nach einer Korrespondenz...

Stockholm und die Engländer. Neuer meldet: Die...

Eine Erklärung der Nationalliberalen. Aus der national...

Das Ende einer unpopulären Wirtschaftspolitik. Die...

Die spanische Revolution. Die „Dumante“ mel...

England und die Kapitulanten. Der britische Ge...

Die Affäre Almerinda. Der westliche Name Almerinda...

Das Ringen vor Verdun. H. T. S. Großes Hauptquartier, 22. August 1917.

Westlicher Kriegshauptstabs. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Andernach erwiderte der Artilleriekommando auf den...

Seute morgen haben sich zwischen den von Baden und Me...

Im Westen griff der Feind nordwestlich und westlich von...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Nordwestlich und westlich von Le Cateau spielen sich jah...

Heeresgruppe Deuffler Kronprinz. Auf dem Schloßfeld bei Verdun führten die Fran...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

es mit, als ginge ein schweres Eisen und Achsen durch...

Der durch die zerstörten Städte und Dörfer wandert, leert...

Das Grauen vor diesem Ervorden treibt den Krieg immer...

Der Urlaub.

Einen schätzbaren Beitrag zu dem Kapitel bürokratischer...

So durchquerte denn der Soldat das Mitteländische Meer...

Der Hauptteil der bemängelten Tage war auf die Reise...

Sensjenseits des Völkerrasses.

In einem finnischen Kongressabend in Petersburg...

Der zweite Teil des Kongresses war dem Vortrag Wa...

Die ganze Zeit hindurch bekämpfte ich und befannte die...

Die ganze Zeit hindurch bekämpfte ich und befannte die...

Schattenseiten der Droschprämien.

Von einem hannoverschen Landwirt erhielt das Berliner...

Die hohe Droschprämie ist ein folgenreicher Fehler...

Wenn sich wiederholende Fälle auch im Interesse der Volk...

Das Ringen vor Verdun.

H. T. S. Großes Hauptquartier, 22. August 1917.

Westlicher Kriegshauptstabs. Heeresgruppe Kronprinz...

In Andernach erwiderte der Artilleriekommando auf den...

Seute morgen haben sich zwischen den von Baden und Me...

Im Westen griff der Feind nordwestlich und westlich von...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

Die feindliche Kavallerie hat sich in den letzten Minuten...

## Aus der Parteibewegung.

Der Sozialdemokratische Verein zu Magdeburg hielt am Montag eine gutbesuchte Generalversammlung ab, um die Stellung zu nehmen zum Parteitag in Würzburg. Der Vorsitzende, Genosse Gorgas, kam bei der Eröffnung auf die öffentliche Versammlung in Straßburg zurück. In Blättern der Unabhängigen sei zu dem Beschlusse über den Parteitag gesagt worden, daß der dem Bureau über dieses Beschlusse große Freude überhand habe, denn es hätte die Unabhängigen gebührt, Laubberg entgegenzutreten. Wie halllos das Gerücht der Unabhängigen ist, hat die „Vollstimme“ schon nachgewiesen. Wie groß aber die Freude über das Beschlusseverbot bei dem Bureau der Sozialdemokraten gewesen ist, können die Versammlungen beweisen, die wegen dieser Entscheidung der Partei und Gewerkschaften nicht nur den Treibern zu tun hatten. Die Arbeiter sollten nicht auf die Vertrauensleute ihrer Organisationen hören und nicht auf Querstreber, die sich betrogen haben. Dann würden sie vor Schwätzungen verschont.

Am Parteitag in Würzburg übergehend, erklärte Genosse Gorgas zunächst die Frage, ob und wann der Parteitag überhaupt stattfinden könne. Bekanntlich sei er verzagt in München auf die Parteikonferenz in Stuttgart, deren Termin leider immer noch nicht feststeht. Aber es brähe ein neuer Parteitag, dessen Termin im Jahre 1915, spätestens aber 1916 ein Parteitag stattfinden würde. Der Parteitag hätte vielleicht einen anderen Verlauf genommen. Die Erörterung auf beiden Seiten habe nicht den Grad, den sie jetzt erleben, erreicht. Man geht dann auf innerparteiliche Streitigkeiten ein. Die sogenannte „Renovierung“ der Partei wird nicht zu großen Hoffnungen beim Parteitag erwartet, es daß es nicht vorwärts drängt. In sozialer Hinsicht verlangt er Schutz für arbeitende Frauen, Jugendliche und Kinder, Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Nach längerer fastlich geführter Diskussion wurden die Genossen Gorgas und Gorgas als Delegierte, Genosse Gumpert als Stellvertreter gewählt. Zwei Anträge an den Parteitag, die Zurücknahme des Beschlusses über den Parteitag und die Wiedereröffnung der zu Anfang des Jahres außer Kraft gesetzten Schutzbestimmungen der Gewerkschaften betreffend, wurden angenommen. Daraus erfolgte Schluß der Versammlung.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Forderungen der Saarbergleute.

Der Saarbergmann findet endlich den Weg zu seiner Berufsorganisation, und die Bergarbeiter-Berände selbst arbeiten Hand in Hand. Jetzt wurde der künftigen Bergarbeiter-Organisation Saarbrücker nachfolgende Lehneingabe übermittelt:

Im Auftrag der im Gewerkschaftlichen Bergarbeiter Deutschlands und im Verband der Bergarbeiter Deutschlands organisierter Vertreter der Saargruben beschlossen sich die unterzeichneten Vertreter der künftigen Bergarbeiter folgende Forderungen zu unterbreiten mit der Bitte, dieselbe baldigst, und zwar mit Würdigung vom 1. August an, berücksichtigen zu wollen:

1. den Sauerbrotzuschuß von 10,50 Mark (ohne Kinderzuschuß) zu lassen;
2. Sauerlöhne unter 9,50 Mark zulässig nicht mehr auszusprechen;
3. die Löhne aller anderen Arbeiter unter und über Tage dementsprechend zu erhöhen;
4. die Rentenempfangnis zu entfallen, daß sie mit Lohn und Mente zusammen den wirklichen Lohn der betreffenden Arbeiterklasse erreichen.

Es ist nicht nötig, diese berechtigten Forderungen näher zu begründen. Die Begründung ist von selbst durch die fast täglich erscheinende Zeitung der Lebensmittel und der anderen Bedarfsartikel, wie sie in jedem Arbeiterhaushalt gebraucht werden. Die Zeitung hat eine Höhe erreicht, die mit dem heutigen Lohn unter Bergarbeiter nicht im Einklang steht. Wenn wir auch anerkennen, daß auf den Saargruben Vorkriegseinkommen erfolgt sind, so liegt doch fest, daß diese mit der Preissteigerung für Waren aller Art nicht Schritt gehalten haben. Die Preise für Getreide, Schmalz, Olivenöl, Wäsche, die für Materialisten, wie sie die Bergarbeiter unter Tage benötigen, wie Getreide und Zucker usw., sind ebenfalls mächtig gestiegen. Es ist Tatsache, daß Getreide und Getreide fünfmal so teuer sind wie im Friedenszeiten. Dadurch ist erstlicht, daß der Lohn und Gehalt in vielen Bergarbeiterfamilien einzig gehalten haben. Die Wirkungen der Inflation machen sich nach vielen Seiten hin in schmerzlicher Weise bemerkbar. Die Leistung der Saarbergarbeiter ist nicht durch diese Verhältnisse in Mitleidenschaft gezogen, was nicht im Interesse der Landesverteidigung liegt.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingezogen haben, werden hierdurch angefordert, Donnerstag den 23. Freitag den 24. und Sonnabend den 25. August 1917 bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Bestände vom Besten an zu verkaufen. Bekanntmachung über Verkauf des Bestandes erfolgt später. Halle, den 21. August 1917. Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Körpergeleit berittene militärische Kommandos tätig sind, denen die Verhütung von Schotagehandlungen obliegt. Die diesen Kommandos angehörenden Militärpersonen tragen als Kennzeichen eine Armbinde mit dem Aufdruck „Hilfsgebande“. Die Kommandos haben namentlich die außerhalb der Gefangenenlager in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigten Kriegsgefangenen und zwar sowohl an den Arbeitsstellen als auch während der Ruhezeit zu kontrollieren und bei etwa die öffentliche Sicherheit gefährdendem oder bestimmungsabweichendem Verhalten der Gefangenen einzuschreiten. Die Kontrolle wird befördert durch einen aufmerksamen Genäht, daß diese Hilfsgebanden auch zum Einschreiten gegen Verjonen der Zivilbevölkerung beauftragt sind, namentlich: 1. zur Unterhaltung des unerlaubten und unerlaubten Verkehrs der Zivilbevölkerung mit den Gefangenen, zur Verhinderung einer Unterbringung der Gefangenen bei verbottenen Handlungen sowie zur Verhinderung einer Abführung der Gefangenen; 2. zur Verhinderung der Beschädigung von Gegenständen, die für die Kriegführung oder die Kriegswirtschaft in Betracht kommen, insbesondere zum Schutze der Feindtruppen gegen Verwendung der Beschädigten; 3. zum Schutze der öffentlichen Frieden und Rechtsverhältnisse (Eisenbahnen, Wege, Kanäle, Seiden, Telephonleitungen usw.) gegen Verletzung oder Beschädigung. Magdeburg, den 11. August 1917. Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps, v. Ryndert.

à la suite des Luftwaffen-Bataillons Nr. 2.

**Preiswerte Damen-Konfektion.**  
Schöne Damen-Jackets und Mantel 7,50 bis 10,50 Mk.; Elegante Kleider 8,50 bis 12,50 Mk.; Imprägnierte Mantel 29,75 bis 78 Mk.; Schwarze Seiden-Jackets und Mantel 19,75 bis 85 Mk.; Gouvernats-Jackets 39,75 bis 88 Mk.; Kostüme aus gemusterten Stoffen. Seid. Teef. leicht. Sommerstoffen 7,50 b. 42 Mk.  
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Die Schmeckstoffe sind unvollständig gemischt. Das ist nicht nur die Auffassung der organisierten, sondern aller Bergleute, was sich aus der gesetzmäßigen Stimmung am besten ergibt. Aus den angegebenen Gründen erlauben die unterzeichneten Organisationsvertreter die künftige Bergwerksdirektion, die Erhöhung der Löhne wie gewünscht vorzunehmen. Es handelt sich um die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter wie um deren Existenz. In der Hoffnung, daß die Gründe auch von künftiger Bergwerksdirektion anerkannt und die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter erfüllt werden, zeichnen mit hochachtungsvollem Gruß: Für Gewerkschaften deutscher Bergarbeiter Deutschlands, 963, Fritz Müllerstr. Für Verband der Bergarbeiter Deutschlands, 963, Ludwig Petzschstr.

## Kleine Chronik.

### Mord in Schöneberg.

Am Montagabend wurde in der Wolfenbüttelstraße in Schöneberg die 75jährige Witwe Auguste Gallie in ihrer Kellerwohnung im Hofe des Grundstücks 220 1/2 1/2 aufgefunden; alle Behälter waren durchnäht, die Erbschaftsgeruch. Schon im Laufe der Nacht wurde der Mörder, der 39jährige Arbeiter Erich Winter aus Stolberg, ein aus der Stadtpolizei entworfener Strafling, von der Schöneberger Polizei ermittelt und festgenommen.

### Eine norwegische Stadt niedergebrannt.

Die mehrere tausend Einwohner zählende Stadt Molde in Norwegen ist in der Nacht zum Sonntag niedergebrannt. Gegen 9 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andere Gebäude übergriff. Die Lösungsversuche blieben fruchtlos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Torpedoboote aus Ålesund mit Lösungsapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Feuersverbandes in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu spät, die Fabrik, Hotels, Bäckereien, das Rathausgebäude und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen.

## Bekanntmachung.

betreffend Beschlagsnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer- und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Zinnblei, Bronze).

Mit der Beschlagsnahme auf untere Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1917 zur Vermeidung des wiederholenden Generalformandos 4. Armeekorps vom 20. Juni 1917 werden wie hiermit nochmals bekannt gemacht, daß die beschlagsnahmen Gegenstände in unterer Sammelstelle, zunächst am Hofplatz, freiwillig abgeliefert werden können. Die Sammelstelle ist von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags — außer Sonnabend nachmittags — geöffnet. Die nachträgliche Verwendung, welche in den einzelnen Polizeidistricten, in der Zentrale am Hofplatz und Rathausstraße 19, Zimmer Nr. 62, öffentlich ausbietet, führt die beschlagsnahmen Gegenstände namentlich auf und enthält im § 3 einen Hinweis über beschlagsnahme Einrichtungsgegenstände. Hierzu sei noch bemerkt, daß Zuschriften, welche zur Vermeidung des Schloffes dienen, sowie die dazu gehörigen Schlüssel und Schlüsselblätter nicht unter die Beschlagsnahme fallen. Dasselbe gilt für die Seiten der Treppenhäuser. Es wird gebeten, mit der Ablieferung möglichst bald zu beginnen, da die besondere Beschie von 1 Mark pro Kilogramm nach dem 31. August er. nicht mehr gezahlt wird, mit dem 1. September er. aber die Meldepflicht eintritt. Halle, den 10. Juli 1917. Der Magistrat.

**Zirkus Krone.**  
Vorzugspreise für ihre Mitglieder.  
Die Vereinsvorsitzenden können die Storgussarten im Betriebsbureau 2714 des Zirkus, Hagen 62, in Empfang nehmen.

Nur noch bis Donnerstag  
**Alte Promenade 11a**  
Fernsprecher 5738  
**Waldemar Psilander**  
in dem Zirkusdrama 191  
**Der tanzende Tor**  
— 4 Akte —  
Vorführung 4.50, 7.10, 9.30.  
Vor den Vorstellungen 7.10, 9.30 Uhr wird das Lied:  
**Vom tanzenden Toren**  
von Herrn Opersänger Emil Fischer  
vorgelesen.

**Das God dem Vaterland!**  
**Zirkus Krone**  
Roßplatz Fernsprecher 5442  
Freitag den 24. August, abends 8 Uhr  
**Krone-Gold-Abend**  
Jeder Besucher erhält am Freitag für ein Goldstück, welches er an der Kasse gegen Papiergeld umtauscht, eine  
**Freikarte**  
und zwar: für 10 Mark . . . . . eine zweite Blankarte.  
für 20 Mark . . . . . eine erste Blankarte.  
für 30 Mark . . . . . eine Freikarte.  
für 40 Mark . . . . . einen Vorkauf.  
Die Goldstücke im Freitag von 9 Uhr an geöffnet.  
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr: 5 2820a  
**Der neue Spielplan.**

**Bad Wittekind**  
Freitag, 24. August, nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Kurkonzert**  
vom Stadttheater-Orchester.  
Leitung: 4074  
Kapellmeister Karl Nöhren.  
Eintrittspr. pro Person 35 Pf.

**Bio**  
Gr. Ulrichstr. 57

**Olga Desmond**  
die berühmte Nocktänzerin in dem großen Schauspiel

**Seifenblasen**  
oder  
**Der Liebe erlegen**  
einem armen Mädchen in 4 Akten.

**Das schwarze Huhn**  
Eine lustige Schatzgräbergeschichte.  
Freikarten haben nur bis 6 Uhr Gültigkeit.

**Leipziger Strasse 88**  
Fernruf 1224.

**Das Siegel**  
Detektivabenteuer in 4 Akten.  
Vorführung 4.50, 7.10, 9.30.  
**Wuttke als Millionär**  
Erstklassiges Lustspiel.  
In beiden Theatern: **Die neuen Kriegsberichte.**

**Ab Freitag**  
**Leipziger Strasse 88**  
Fernruf 1224

**Gunnar Tolnäs**  
der Hauptdarsteller aus **Die Liebingsfrau des Maharadscha** in  
**Meister Spitzbube** Detektiv-Komödie



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 72.

Halle, Donnerstag den 23. August 1917.

1. Jahrgang.

## Halle und Saaltreis.

Halle, 23. August 1917.

### Die Schuhnot.

In den Schuhläden schmelzen die Vorräte zusammen. Leder- schuhmacher der im Frieden gewohnten Art werden bald gar nicht mehr zu bekommen sein. Vorrätig sind vielfach nur noch einige Paare wenig benötigter Großlein. Die Großhändler mit Holz- schuh sind mit wenig Ersatzteil bereichert. Auf eine lange Zeit- raum ist bei ihnen nicht zu rechnen. Wenn für die Zivilbevölke- rung nicht in Kürze größere Mengen Leder zur Verfügung ge- stellt werden, sind die Folgen nicht abzusehen. Wer auf schlechten Wegen bei jedem Wetter zu gehen, in Fabriken, Werkstätten oder auf dem Felde zu arbeiten hat, kommt mit dem mangelfastesten Ersatzschuh nicht durch. Die einzigen, die gegen diese kaum etwas einzunehmen haben, werden die Schuhfabrikanten sein, die selbst für den minderwertigen Ersatz Preise fordern dürfen, wie sie im Frieden für gutes Schuhwerk nie bezahlt worden sind. Auch beim Schuhwerk wird die Bevölkerung durchweg in ungeheurer Weise ausgebeutet.

Wir sehen einer schlimmen Notlage entgegen, wenn nicht rechtzeitige Vorkehrungen getroffen werden. Sollen wir recht- zeitig eine Mäßigung des Verbrauchs bekommen, so könnten die Schuhläden noch über bedeutende Vorräte verfügen, die Private an sich zogen, ehe es zur Beschränkung der Abgabe kam. Eine Vorratsaufnahme in den Privatbesitzungen würde über- schüssige Gegenstände haben. Viele sind auf Jahre hinaus mit Schuhwerk versehen. Sie haben nichts zu befürchten, es wäre denn, man würde das, was sie zuviel besitzen, dem Allgemein- verbrauch zuführen. Das zu tun, wäre ganz in der Ordnung. Es wird natürlich nicht geschehen.

Große Vorräte an Leder sind auch noch in den Schuh- fabriken aufgeteilt. Vorräte, von denen Größe sich Unan- genehmigkeiten kaum einen Begriff machen. Aber die kleinen Schuh- macher haben kein Leder, um auch die einfachsten Reparaturen ausführen zu können. Es wird gefürchtet, die Lederwörter sind reichlich für Herodeszwecke. Daß die Soldaten gutes Schuhwerk haben müssen, steht bei uns, aber das schließt nicht aus, daß man auch die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung beachtet.

Man hat ein Mittel gegen die Schuhnot entdeckt: nämlich keine Schuhe anziehen, sondern zu gehen. Es wird auch viel Aufhebens davon gemacht, wenn Fußboden oder sonst recht wohl- habende oder in angenehmen Stellungen befindliche Leute bar- fuß laufen. Man preist den vorläufigen Sinn dieser „Wahrheitsgemäße“ und überläßt dabei die Schnaphe. Wir werden ja im Winter leben, ob diese Leute dann auch laudenswert in seriösen Kriegsläden in den Straßen herumlaufen, wie es diese Kinder der unteren Klassen einfach müssen Leute, die zu Hause vielleicht mehrere Paar Schuhe liegen haben, können sich im Sommer den billigen Spott des Vorübergehenden schon erlauben. Die guten Leuten an die minderbemittelten Schichten, diesem Beispiel nachzuahmen, sollte man sich eher sparen oder sich nicht gar zu aufdringlich damit machen, denn damit beweist man nur, daß man nicht zu wissen scheint, wie schon in den ehemaligen Friedenszeiten — wann waren sie einmal? — die Kinder über- zahliger Familien vom Frühjahr bis zum Herbst barfuß gehen mußten, um Schuhwerk zu sparen. Wieviel mehr erbt es das jetzt in der Kriegszeit bei dem fündendsten Schuhwerk not-wendig.

Und ganz von selbst schrieben sich immer weitere Kreise der minderbemittelten Schichten diesem Vorhaben an, weil die Not sie dazu zwingt. Sollen die Armen aber auch im Winter diesem Vorhaben der Not unterworfen sein? Das wird keiner wollen. Denn ein Weg durch Winternöte in gereinigtem Schuhwerk, oder man einmal in gereinigtem, der kann nicht zu einem guten Ziele führen. Darum muß geholfen werden, und zwar schleunigst und mit aller Energie.

## Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcooren.

Umgiebt ausgezeichnete Uebersetzung von Johannes Schla. (51. Fortsetzung.)

Jahre Blutwallungen marterten ihm die Schläfe, und Brautjüde eines alten Liedes von Marie Jésus plagten sein Gedächtnis:

„Es hat mir versprochen mein Schatz  
Mir einen neuen, feinen Beutel.  
Werd ich damit mich erwidern.  
Wird er holder auf mich blicken.“

Blitzmähl sah er die alte Here vor sich, wie sie bei der roten Herdahl unter dem mit weiden Büscheln über- zogenen Kaminmantel Saubohnen ausstülte. Einem Zri- licht gleich zerrann das Gesicht wieder. Alles um ihn her war wieder schwarz.

Mit einem Male gedachte er des Briefes, und eine glühende Spitze bohrte ihm ins Hirn.

„Es ist eine schändliche Lüge, eine Gemeinheit! Ah, Vergott, verflucht!“

Wahrerem wiederholte er, hitzeren Auges, den Fluch, und bestaute sich mit andern verdächtigsvollen, rauhen Worten. Sehr schnell schritt er gerade vor sich hin, mit dem Kermel die finstern Hauswand freisend. Seine rechte Hand zerkrümelte in der Tasche das Stück Papier.

Als er die „Stadt Renair“ verließ, hatte ihn ein Schwindel befallen. Sein aufgeregtes Blut machte ihn blind wie einen Ochsen unter dem Sommer. Aber schnell hatte er sich wieder gefaßt, seine Brust wurde wieder frei und lag gierig die eihige Konmarul in sich ein, die ihm seine Hitze kühlte. E, allein ein, damit er alles überlegen, die Dinge mit kaltem Blute prüfen konnte. Aber würde er

## Zur Kohlenversorgung der Stadt Halle

mit uns von der Ortskohlenstelle geschrieben:

Im mehr als 11000 Haushaltungen der Stadt sind grüne Kohlenbrenner mit Kohlen zu je einem halben Zentner Brenn- stoffbrennstoffe ausgestattet worden. Die meisten dieser Bren- nungsbrenner haben sich im Laufe des Sommers außer der zum Kochen notwendigen Menge noch etwas Vorrat ins Haus geholt, aber recht viele haben das aus irgendeinem Grunde nicht tun können. Damit diese nicht zu kurz kommen, ist jetzt der Bezug von Kohle für alle Haushaltungen noch weiter eingeschränkt worden; nach Anordnung dürfen auch auf grüne Kohlenmengen mit den Num- mern 21 bis 69 vorläufig keine Kohlen mehr ausgegeben werden. Die auf diese Nummern zu liefernden Kohlen sind für die Monate November 1917 bis April 1918 bestimmt, können also jetzt noch nicht gebraucht werden, während die auf die Nummern 1 bis 20 zu liefernden Kohlen für die Sommermonate ein- schließlich Oktober gebadet werden. Die mehr als 30 Zentner auf grüne Kohlen bekommen, haben entsprechend mehr Scheine mit den Marken 1 bis 20 erhalten und müssen dementsprechend einen Teil der auf diese Kohlen entfallenden Kohlen für die Winter aufsparen. Jedemfalls können an solche Ver- braucher, die sich auf Kohlenlieferungen schon Vorrat ge- holt haben und zuviel Kohlen verbraucht haben, später keine Kohlen mehr nachbestellt werden.

Es muß davon ausgegangen werden, daß bei einem Gesamt- bedarf von 30 Zentnern der Verbrauch der Kohlen sich etwa wie folgt verteilt:

| Mit September 2 Zentner auf die Nummern 11-14 |   |   |
|---|---|---|
| „ Oktober 3 „ „ „ „ „ 10-20                   | „ | „ |
| „ November 3 „ „ „ „ „ 21-30                  | „ | „ |
| „ Dezember 4 „ „ „ „ „ 27-34                  | „ | „ |
| „ Januar 4 „ „ „ „ „ 35-42                    | „ | „ |
| „ Februar 4 „ „ „ „ „ 43-50                   | „ | „ |
| „ März 3 „ „ „ „ „ 51-56                      | „ | „ |
| „ April 2 „ „ „ „ „ 57-60.                    | „ | „ |

Haushaltungen, denen mehr als 30 Zentner auf Kohlen- faktoren zugewiesen sind, haben entsprechend mehr Scheine mit den Marken 1 bis 60 erhalten und müssen sich bei den Winter auf- etwa schon bezogenen Vorräte natürlich auf den Winter auf- sparen und auf die einzelnen Monate als Zusatz zu den oben- genannten Mengen verteilen.

Ueber die Möglichkeiten der jetzt gebotenen Kohlenmengen an Kohle und wegen des großen Bedarfs an Holz, Marine und Müllungsbetriebe, von denen Umfang sich der Lage oder seine Ver- sorgung machen kann, sehr viel weniger Kohle zur Verfügung als in früheren Jahren. Es muß also immer wieder ernst und ein- dringlich darauf hingewiesen werden, daß in jeder nur denkbaren Weise geparkt wird, und zwar derart, daß diese Kohlen- mengen möglichst mit einer geordneten Verwendung fröhlicher Ge- wohnheiten ist. Es nicht gar nicht, wenn jeder bei seiner freieren Lebensweise bleibt und nur verachtet, bei jedem Ofen eigene Steine zu sparen. Das Sparen, es ist jetzt notwendig ist, ist ein wirkliches Verzicht auf Annehmlichkeiten, die man früher nicht gönnte erheben zu können. Die als Erhaltungsmittel er- beugt hauptsächlich an diejenigen Haushaltungen, denen 100 und mehr Zentner Kohle zugewiesen worden ist. Nach dem jetzigen Stande der Versorgung ist es sehr wahrscheinlich, daß die größeren Ver- braucher mit sehr viel weniger auskommen müssen, als ihnen zu- gewiesen ist. Es werden also nunmehr, sich bezogen hierauf einzu- richten, man sich früh anfangen zu setzen, zunächst mit einem Ofen heizen, Abwärmel und Wäsche hängen, Kochfische benutzen und überall überlegen, ob nicht noch mehr geparkt werden kann. Einwendungen wie die, daß man mit der zugewiesenen Menge nicht auskommen könne, mühen gar nicht, denn wenn keine größeren Mengen zugewiesen werden können, müssen wir mit den kleineren Mengen auskommen.

Es ist aber nicht zu übersehen, daß außer an die Haushal- tungen auch noch beträchtliche Mengen Getreide an Anstalten, Ge- schäfte und gewerbliche Betriebe geliefert werden müssen.

Für die Stadt Halle liegen wegen des allgemeinen Mangels an Kohle und wegen des großen Bedarfs an Holz, Marine und Müllungsbetriebe, von denen Umfang sich der Lage oder seine Ver- sorgung machen kann, sehr viel weniger Kohle zur Verfügung als in früheren Jahren. Es muß also immer wieder ernst und ein- dringlich darauf hingewiesen werden, daß in jeder nur denkbaren Weise geparkt wird, und zwar derart, daß diese Kohlen- mengen möglichst mit einer geordneten Verwendung fröhlicher Ge- wohnheiten ist. Es nicht gar nicht, wenn jeder bei seiner freieren Lebensweise bleibt und nur verachtet, bei jedem Ofen eigene Steine zu sparen. Das Sparen, es ist jetzt notwendig ist, ist ein wirkliches Verzicht auf Annehmlichkeiten, die man früher nicht gönnte erheben zu können. Die als Erhaltungsmittel er- beugt hauptsächlich an diejenigen Haushaltungen, denen 100 und mehr Zentner Kohle zugewiesen worden ist. Nach dem jetzigen Stande der Versorgung ist es sehr wahrscheinlich, daß die größeren Ver- braucher mit sehr viel weniger auskommen müssen, als ihnen zu- gewiesen ist. Es werden also nunmehr, sich bezogen hierauf einzu- richten, man sich früh anfangen zu setzen, zunächst mit einem Ofen heizen, Abwärmel und Wäsche hängen, Kochfische benutzen und überall überlegen, ob nicht noch mehr geparkt werden kann. Einwendungen wie die, daß man mit der zugewiesenen Menge nicht auskommen könne, mühen gar nicht, denn wenn keine größeren Mengen zugewiesen werden können, müssen wir mit den kleineren Mengen auskommen.

\* Kartellpreise. Die Preisfestlegungskommission der Pro- vinzialratshilfe hat den Preis für den Zentner Frühkohlenstein während der Woche vom 19. bis 23. August mit 7 Mark festgelegt.

Danach wird der Kleinhandelspreis für Frühkohlenstein von Montag den 27. August an auf 11 Pfennig für das Pfund herabgesetzt.

\* Verbot der Konfiszierung von Wärscheiben. Die Konfiszierung von Wärscheiben in Hinblick verfallenen Wärscheiben ist durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüte und Wärscheiben worden, um eine unrichtigliche Bezeichnung des Wärscheiben zu verhindern.

\* Zur Behandlung der Dampfbrenner. Die Auf- nahme der Behandlung der Dampfbrenner und Erhaltung sind von einem Meldepflichtigen noch nicht zurückgeliefert worden, trotzdem die Dampfbrenner auf Abgabe angeordnet haben. Des- halb wird erneut darauf hingewiesen, daß die Abnahmegebühren, soweit sie nicht gegeben ist, unverzüglich beim nächsten Polizeibeamten oder im Stadtkämmereramt schriftlich abgefordert werden müssen. Bei noch keine Abnahmegebühren erhalten haben, sind, auf- davon sofort Mitteilung zu machen. Versäumnisse oder ungenügende Erfüllung der Meldepflicht ist wie schädliche oder vorläufige Nichtbe- achtung der Polizeibehörden unter Strafe gestellt.

\* Entziehung der Handelsbescheinigung. Der Sanitätsrat Hans B. Schepelitz, Wartenburg 27, ist auf Grund der Handelsbescheinigung vom 23. September 1916 über die Ausstellung unzureichender Bescheinigung von Handel der Ausstellung des Handels mit Gegen- ständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Stärke, Nahrungsmitteln und Futtermitteln oder sonstigen Nahrungsmitteln, Getreide und Zucker- stoffen oder mit Gegenständen des Tagesbedarfs unterlagt worden.

\* Die Nichterfüllung der Lieferungsverträge über Gemüte und Kost ist strafbar. Die Sicherstellung der Ernährung der Be- völkerung in den Großstädten und Industriebezirken im kommen- den Winter beruht zum erheblichen Teil auf den von den Gemein- demitgliedern und Großherren und auch von den Gemein- demitgliedern für Gemüte und Kost abgestellten Lieferungsver- trägen. Die Erfüllung dieser Verträge muß, wie die Nachrichten des Kriegsernährungsamtes schreiben, unbedingt sichergestellt werden. Da bei der großen Nachfrage nach Ware die Gefahr besteht, sehr zu mangeln, sind die Lieferanten durch die Verordnungen des Reichsernährungsamtes verpflichtet worden, die Erfüllung der Verträge zu gewährleisten. Die Nichterfüllung der Verträge ist strafbar. Die Nichterfüllung der Verträge ist strafbar. Die Nichterfüllung der Verträge ist strafbar.

\* Abgabe von Waren ist strafbar. Die Abgabe von Waren ist strafbar. Die Abgabe von Waren ist strafbar.

\* Eichhörnchen als Wildpret. Ein hiesiges Kreis- blatt hat folgende Sache herausgeholt: „Unser Obmann wird gegenwärtig hart durch die Eichhörnchen bedrängt. Nebenbei stellt auch der in diesem Jahre sehr reiche Baumgarten dem gefürchteten Tierer zum Opfer. Nach vorübergehender Zeit sind auch die meisten von den Eichhörnchen angegriffen worden. Dem nur Schaden stiftenden Tierchen stellt es ein Feind. Ueber ist es nur in wenigen Gebieten bekannt, daß Eichhörnchen ein sehr schmackhaftes Wildpret ist. Im Süddeutschen Deutschlands werden die Schönlänge als besonderer Wild- pret sehr geschätzt. Von weiden sie natürlich nach überhand, und es bedarf der Jagd, um sie zu erhalten, doch ist es ein bedauerliches Nachteil, daß sie in den Gärten und Feldern sehr häufig vorkommen. In der Gegend der Gärten und Feldern sind sie sehr häufig vorkommen. In der Gegend der Gärten und Feldern sind sie sehr häufig vorkommen.“

\* Allgemeine Metallarbeiterversammlung. In einer hier- her beschriebenen Versammlung, die wegen Überlieferung nach dem Warten verlegt werden mußte, nahmen am Mittwoch Abend die hiesigen Metallarbeiter den Bericht über die fortgeschrittene Verhandlung mit den Metallindustriellen entgegen. Obwohl viele nach Erfüllung der Bescheinigung mit, daß die Bescheinigung nur unter der Bedingung die politische Genehmigung erhalten habe, daß keinerlei Unterstützung zum Streik stattfinden werde. Die Antwort ist, daß die Unter- nehmer zu weiteren Zugaben als den gegebenen nicht werden können. In der Debatte wurden die Zugabedinge als völlig ungenügend be- zeichnet und lediglich als Verhandlungsmittel anerkannt. Die Versamm- lung nahm schließlich folgende Entschlüsse an:

Die Zugabedinge sind als Verhandlungsmittel auf die geforderten Forderungen anzusehen, und wird die Verhandlung beauftragt, mit den Metallindustriellen weiter zu verhandeln, um die minimalen Forderungen zur Anerkennung zu bringen.“

„Und dieser Harmonispieler? Zu Süßware keine ich nur Marinus Walke — dann ist dort Sein Doula — Sein Doula!“

Schmeiß perle ihm an der gefürchteten Stein herab.

„Was bin ich dumm, da es ja doch eine Lügerei ist! Hilla hat immer gern ihre Schwärze gemacht; aber in allen Ehren. Die das Gegenteil sagen, sind Anjone und Schmeine.“

Er redete sich das vor mit erfülltster Bestimmtheit. In Wirklichkeit aber war seine Sicherheit erschüttert. Er erinnerte sich all seiner früheren Artkrieger, der Gerichte, die über Hilla in Unklar waren, und vor allem des Aben- teurers, das sich an einem Novembervormittag vor drei Jahren in Schandebelge zugetragen hatte im Weiten von Annu Rip und der „Stute“. Was hatte sie ihm da ver- gessen! Sie war also eins von den Weibern, von denen man nur mit Verachtung spricht, und die sich langsam, wie ein Tier, dem ersten besten hingeben. Aber das würde ja absehbar und ungerecht sein.

„Sie ist übrigens niemals mit diesen Marinus oder diesen Sein zusammengetroffen.“

„Nicht doch, sich genauer zu!“ beharrte die köstliche Stimme in seinem Innern.

Und plötzlich sah er das Herz bis in die Tiefe. „Wenn — Sein Doula — im vorigen Jahr — am Sanft Wartenstag.“

Note Schmetterlinge klangen ihm vor den starrten Augen.

Er war wieder bei dem Zeit im „Stechalmensweg“. Doula sog in einer Ecke, den Fils auf dem Thron, den seinen, blonden Schürzband aufgeschoben, leicht den Kopf geneigt sein Instrument auf und zu.

(Fortsetzung folgt.)

